

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg:
Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 kr.; einzelne
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonniert man bei der
Administration:
Apostelgasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten:
Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei
einmaliger Einschaltung 4 kr., meh-
rmalig entsprechender Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühr 30 kr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbittet man sich frankirt; unversie-
gelte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückge-
sendet.

Redaction: Biermergasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 88.

Sonntag 16. April 1876.

V. Jahrgang.

Die nächste Nummer des „Recht“
wird Dienstag den 18. April wie ge-
wöhnlich Nachmittags ausgegeben.

Offern.

S. Der Heiland ist erstanden! Die Tempel
Gottes prangen im festlichen Schmuck und strahlen
im Glanze des himmlischen Lichtes, der Osterkerze:
die Charwoche des Kirchenjahres ist vorüber, aber
die Charwoche der Kirche dauert fort in der all-
gemeinen Verfolgung, welche fast auf dem ganzen
Erdbreite gegen sie entfesselt ist, und Gott allein
weiß, wann die wahrhaft glückliche Osternacht wie-
der für sie erscheint, die Nacht, von der geschrieben
steht: „Und die Nacht ist hell wie der Tag, und
die Nacht ist mein Licht in meiner Wonne“; „die
heilige Nacht, welche die Laster vertreibt, tilgt die
Schuld, den Gefallenen ihre Unschuld wieder gibt
und den Traurigen die Freude, den Haß entfernt,
Eintracht erzeugt und beugt die Nacht.“

Wenn wir die Leidensgeschichte des Heilandes,
welche die Charwoche uns zur wiederholten ein-
dringlichen Betrachtung vorgestellt hat, nochmals an
unserem Geiste vorüber ziehen lassen, da finden
wir die verschiedenartigsten Charactere, welche in
derselben handelnd auftreten: da ist Judas, der
seinen Herrn und Meister verrathet; da sind die
Apostel, die ihn in seiner Noth verlassen; da ist
Petrus, der ihn verleugnet; da sind die Juden,
die ihn mit ihrem grimmigen Haß verfolgen und
seinen Tod fordern; da ist Herodes, der ihn ver-
spottet; da ist Pilatus, der ihn ungerecht ver-
urtheilt; da sind die heidnischen Kriegsknechte, die
ihn gefesseln, mit Dornen krönen und an's Kreuz
nageln; aber da ist auch Simeon von Cyrene, der
ihm, wenn auch gezwungen, sein Kreuz tragen
hilft; da sind die weinenden Frauen, die ihn auf
seinem Todesgange begleiten; da sind Maria und
Johannes, die unter seinem Kreuze stehen; da ist
der reumüthige Schächer, der ihn um Verzeihung
ansieht, und der römische Hauptmann, der ihn mit
den Worten bekennet: Wahrhaftig, dieser war Got-
tes Sohn! Da sind Josef von Arimathäa und
Nicodemus, die ihn begraben.

Alle diese Charactere finden sich auch in der
Leidensgeschichte der Kirche wieder. Die Häretiker
und Schismatiker und in unseren Tagen besonders
die Aitkatholiken sind die Nachfolger des Judas,
der seinen Herrn und Meister verrathet; die Bi-
schöfe und Priester (ihre Zahl ist, Gott sei Dank!
nicht groß), die aus Menschenfurcht, Liberalismus
und Opportunitätspolitik ihre Pflicht nicht thun,
zu dem Unrecht, welches der Kirche zugesagt wird,
schweigen oder es gar gut heißen und befördern,
sind die Nachfolger der Apostel und Jünger, die
den Herrn in seinem Leiden verlassen haben (mö-
gen sie, wie die Apostel zu ihrem Herrn und
Meister, bald wieder zu ihrer Pflicht zurückkehren!);
die ängstlichen Seelen unter den Priestern und
Laien, welche aus Furcht vor augenblicklichem Nach-
theil die Kirche verleugnen, sind die Nachfolger
Petri, der seinen Herrn und Meister verleugnete.
Mögen sie auch seine Nachfolger in der Buße sein
und ebenso schnell, wie er, sich von ihrem Falle
wieder erheben. Die heutigen Juden und ihre Ge-
noffen, welche mit Wort und Schrift in grimmig-
em Haß die Kirche bekämpfen, sind die Nach-
folger jener alten Juden, welche den Heiland selbst
verfolgten und seinen Tod forderten; die hochmüthi-
gen Philosophen und Großen dieser Erde, welche

die Kirche und ihre Lehre verspotten, sind die
Nachfolger des Herodes; die Fürsten und die Mi-
nister, welche aus feiger Nachgiebigkeit gegen die
Forderungen und das Geschrei des Liberalismus
und der Revolution gegen ihre bessere Ueberzeugung
die Kirche fesseln, knechten und verfolgen, sind die
Nachfolger des Pilatus; die Handlanger der Revo-
lution und die Schergen einer brutalen Staats-
gewalt, welche sich zu Werkzeugen der Verfolgung
gegen die Kirche und ihre Diener hergeben, sind
die Nachfolger der heidnischen Kriegsknechte. Aber
die Kirche findet auch heute noch ihre Simeon von
Cyrene, die ihr, wenn auch widerwillig, das Kreuz
der Verfolgung tragen helfen; ihre mitleidigen See-
len, die wegen ihrer Leiden trauern; ihre opfer-
müthigen Söhne und Töchter, die mit ihr unter
dem Kreuze stehen; ihre reumüthigen Kinder, welche
in der Zeit der Trübsal zu ihr zurückkehren; ihre
draußenstehenden Brüder, welche bisher im Lager
ihrer Gegner waren, munter, von ihrer Größe,
die sie in Leiden und in der Verfolgung zeigt,
getroffen, zu ihr kommen und ihren göttlichen
Character bekennen, wie die Geschichte des „Cul-
turstampfes“ zeigt, welcher die Zahl der Befeh-
lungen Andersgläubiger außerordentlich vermehrt
hat. Und auch Joseph von Arimathäa und der
furchtsame Nicodemus, der den Herrn einst nur bei
Nacht zu besuchen wagte, finden ihre Nachfolger
in jenen frommen Seelen, welche mit ihren zeit-
lichen Gütern der Kirche und ihren Dienern in
ihrer Noth und in ihren Bedrängnissen beizuhelfen.

Mag es auch den Nachhabern dieser Erde
zeitweilig scheinbar gelingen, die Kirche zu den
Toten zu werfen, den Stein vor ihr Grab zu
wälzen, es mit ihren Geheßen zu versiegeln und
mit ihren Wachen zu umstellen: der Engel vom
Himmel, der den Stein vom Grabe wälzen und
dessen Anblick die Wächter vor Furcht erbeben
machen wird, daß sie, wie vom Blitz getroffen, zu
Boden stürzen, ist schon bereit und wartet nur auf
den Befehl des Herrn. Der Herr aber erwartet
seine Zeit. Er wird seiner Kirche Hilfe senden in
tempore opportuno, zur rechten Zeit, die er
allein weiß. Darum treten wir mit Zuversicht hin
zum Throne der Gnade, damit wir Barmherzigkeit
erlangen und Gnade finden in rechtzeitiger Hilfe,
damit uns und unserer heiligen Kirche bald der
Auferstehungsmorgen leuchte, wo der Morgenstern
das Feuer der Osterkerze findet: jener Morgen-
stern, der keinen Untergang kennt, jener, der dem
Grabe entstieg, dem menschlichen Geschlechte hell
leuchtet und in dessen Erwartung wir unserem
Kaiser und König beständig Ruhe und Frieden
und mit seinem ganzen Volke einen himmlischen
Sieg, unsern Freunden und Feiern aber glückliche
Festtage und ein fröhliches Alleluja wünschen!

Preßburg, 15. April.

Die Geheimhaltung des bisherigen meritori-
schen Verlaufes der Finanz- und handels-
politischen Verhandlungen in Wien
macht es unmöglich, daß man sich angefangen
über das gegenwärtige Stadium verbreiteten, ein-
ander widersprechenden Gerüchte auch nur halbwegs
orientire. Gewiß ist nur so viel, daß es mit den
Verhandlungen nicht recht vorwärts gehe und sich
dem definitiven Abschlusse derselben große Schwierig-
keiten entgegenstellen, weil bald auf dieser, bald
auf jener Seite eine scharfe Ablehnung der gegen-
seitigen Forderungen geübt wird.

Die Gerüchte selbst sind uns jactam bekant:
nach ihnen sollte bald eine prinzipielle Einigung
zwischen den Vertragstheilen erreicht worden sein,
bald aber gerade das diametral Entgegengesetzte,
nämlich die gänzliche Erfolglosigkeit und Unfrucht-
barkeit der Verhandlungen sich ergeben haben. An
diese letztere Variation knüpfte sich sofort ein weiteres
Gerücht von einem bevorstehenden Ministerwechsel,
die Demission des ungarischen Ministeriums sollte
schon eine beschlossene Sache gewesen sein. Alles
dies fand um so mehr Glauben, als es von Seite
gutunterrichteter und auch offizieller Blätter gemeldet
wurde.

Im Interesse unseres Vaterlandes und zum
Besten des Reiches, in dessen Sicherheit und Macht
aus sich selber heraus wir die Bedingungen unserer
eigenen Existenz erblicken, wünschen wir aufrichtig,
daß es dem gegenwärtigen Ministerium gelingen
möge, den Ausgleich in einer Weise abzuschließen,
die vollkommen dem bezeichneten Zwecke entspricht,
nämlich uns politisch gegenseitig consolidiren und
befähigen zu können, den Stürmen Hand in Hand
mit Erfolg zu widerstehen, Stürmen, die uns nicht er-
spart bleiben, im Gegentheile, die von den Gegnern
der Monarchie mit Lust heraufbeschworen werden,
um das katholische und sich legitimer
Grundlagen erfreuende Reich von seiner
Weltung herabzudrücken! Diese dem katholi-
schen Oesterreich-Ungarn drohende Gefahr möge
lebendig unser Bewußtsein erfüllen, und uns
unter allen Verhältnissen zusammen-
halten, damit wir durch Einigkeit dem compacten
Andringen der Gegner gewachsen seien.

Das Ministerium Tisza jedoch hat sogar die
Pflicht, den Ausgleich zu Wege zu bringen —
es ist eine Forderung der Ehre, daß es, nach-
dem die gegenwärtige Situation im Lande sein
unmittelbares Werk ist, alle Folgen seiner That
vertrete. Wem sind nicht die heftigen Debatten
im Parlamente erinnerlich, Kämpfe um das
System, dessen Aenderung als unerläßlich be-
zeichnet wurde; Kämpfe, in denen ein kleines
Häuflein der Conservativen mit lauter Stimme die
Irrwege bezeichnete, auf denen der Liberalismus
in politischen Dingen wandelt? Wem ist nicht
der Hohn erinnerlich, der im hochmüthigen Be-
wußtsein der Stimmzahl den Warnungen ent-
gegengebracht wurde? Leider, die Ungunst der
Verhältnisse nach Außen, die elementaren Schläge
im Innern brachten uns viel früher dahin, wohin
wir jedenfalls, aber unter normalen Verhältnissen
etwas später gekommen wären. Das Land, —
in sittlicher und politischer Beziehung corruptirt,
in materieller Beziehung dem Zusammenbrechen
nahe — trat unter liberaler Fahne in Verhand-
lung mit der anderen Reichshälfte, und statt in
loyaler Weise Früchte seiner Arbeit und seines
Fleißes, Etwas von dem Gewinn seines wirth-
schaftlichen Betriebes auf den Altar des gemein-
schaftlichen Reiches legen zu können, und um diesen
Preis, wenn nöthig, die Sicherheit in
gemeinsamer Kraft zu befestigen — muß es förm-
lich in Lumpen gehüllt die Bedingungen seiner
elenden Existenz dem andern Reichstheile gegen-
über vertheidigen!

Wenn es dem Ministerium Tisza nun doch
nicht gelingen sollte, den Ausgleich abzuschließen,
oder die Schwierigkeiten der eigenen Partei gegen-
über zu überwinden, somit demissioniren müßte,
dann, fragen wir, welche parlamentarische Regie-
rung soll die Erbchaft dieses Ministeriums über-

nehmen? Es ist keine einzige Combination auch nur denkbar, und wir wären dahin gekommen, daß man zu einer jure crediti-Einantwortung Zusage nehmen müßte, d. h. der Parlamentarismus in Ungarn wäre mit herrlichen Debatten und diesen zum Troste — bankrott geworden!

Wiener Fortschritt.

V. Dem Ministerium Auersperg II. genügen die Vorbeeren nicht, welche der „ungeahnte volkswirtschaftliche Aufschwung“, der große „Krach“ und die allgemeine wirtschaftliche Misere um sein geistvolles Haupt gewunden. Es begehrt des „Ungeahnten“ mehr zu erleben, welches überhaupt seine eigentliche Domaine ist, und nachdem unter seinen geweihten Händen Alles, aber auch Alles mißlungen: Aufschwung, Weltausstellung, Donau-Regulierung, das „Besserwerden“ durch die That- und Gedankenlosigkeit, die „Sanirungen und Fusionen“ des in Grund und Boden vergründeten Eisenbahnwesens: will es in seltener Hingabe an sein spezifisches Lebensziel auch die letzte mögliche Wiederholung des großen Krach, den Final-Krach, mit seinem glor- und segensreichen Namen verbinden. Kein Nachfolger soll die Möglichkeit haben, an eine bis auf das Letzte verwirtschaftete Erbschaft anzuknüpfen. In der That ein seltenes Absehen von aller und jeder Eigenliebe!

Um aber Uebermenschtliches zu leisten an Selbstentäußerung, gestattet unser Ministerium seinen intimsten journalistischen Freunden, zum Schaden noch den Spott zu häufen und mit Vorschlägen hervorzutreten, die eine nach jener Seite weniger nachsichtige Regierung als offenbaren Hohn sich verbitten müßte. Wir meinen die jüdisch-genialen Propositionen des Pirich-Bleichröder'schen Moniteurs, Goldwährung einzuführen und die türkischen Eisenbahnen zu garantiren. Wollte damit nur angedeutet werden, daß uns noch mehr geboten werden könnte, wie uns schon bescheert worden? oder sollte wirklich ein Plan hinter dieser ungläublichen Dreistigkeit lauern? Wir glauben in diesem Augenblicke signalisiren zu sollen, was das Ausland über dies Treiben sagt, damit man den Gedanken fallen lasse, durch eine inländische, zu Allem fähige liberale Presse das österreichische Volk zu neuem, gänzlich „Ungeahnten“ zu bringen.

Der „Reichsbote“ äußert sich über unseren neuesten Prioritäten-Pfandbrief-Staatsrente-Krach, wie folgt:

„In Oesterreich wird jetzt alles Interesse von den schlimmsten wirtschaftlichen Zuständen in Anspruch genommen. Die Minister-Conferenzen werden schwerlich etwas Erhebliches an diesen Nothständen bessern. Dieselben sind aber sehr bedenklicher Natur und die Vorschläge, welche zu ihrer Milderung gemacht werden, sind vielfach nicht minder bedenklich. Es treten jetzt in Oesterreich die Folgen der liberalen Schwindelperiode auf wirtschaftlichem Gebiete hervor und der Unterschied zwischen anderen Staaten ist nur der, daß Oesterreich den anderen eine größere Strecke auf der verhängnisvollen Bahn voraus ist. Bekanntlich hat Oesterreich schon seit langer Zeit fast nur vom Schuldenmachen gelebt und die Gründer-Industrie hat auch dort auf unverantwortliche Weise durch Schuldenmachen gegründet, namentlich bei dem Eisenbahnbau. Das Schuldenmachen ist keine Kunst, und dabei geht's flott — bis die Gläubiger ihre Capitalien kündigen und bezahlt sein wollen. Dann geht die Noth an. Die Oesterreicher haben ihre Schulden, namentlich ihre Eisenbahnschulden meistens im Auslande, besonders in Deutschland, contrahirt.

Bisher bezahlten die Oesterreicher ihre Zinsen in Silber; nachdem aber in Deutschland die Goldwährung eingeführt und das Silber so viel im Werthe gesunken ist, verlangten die deutschen großen Prioritätenbesitzer die Auszahlung in Gold. Die Oesterreicher beriefen sich darauf, daß die deutsche Goldwährung sie nichts angehe, und zahlten in österreichischen Gulden, wodurch jetzt die Prioritätenbesitzer einen Verlust von 12 pCt. haben. Andere Bahnen stellten die Zinszahlung ganz ein, während sie das Publikum mit zweideutigen Redensarten, wie sie nur die Börse dreheln kann, in dem Glauben ließen, daß die 5 pCt. Zinsen unter allen Umständen durch die Garantie des Staates gedeckt seien. Die Folge war, daß die deutschen Capitalisten sich kurz bejannnen und ihre

österreichischen Prioritäten, Actien, Staatsrenten und Pfandbriefe massenweise nach Wien zurückschickten, so daß man dort bei leeren Cassen in die schrecklichste Verlegenheit kam — denn man kann einfach die gemachten Schulden nicht bezahlen. Natürlich wurden dadurch die Werthe dieser Schuldbriefe außerordentlich herabgedrückt, und Alles — Staatscredit und Privateredit — gerieth in die peinlichste Lage.

Was nun thun? Wer löst das große Räthsel, wie man Schulden bezahlen kann, wenn man kein Geld hat? Da drängen sich nun die Finanzkünstler herzu mit ihren Rathschlägen für „Sanirung“ (Besserung). In Oesterreich versteht man es prächtig, Worte zu machen. Besser wäre es, wenn man die Kunst verstünde, Gold zu machen; denn ein Theil der Rathgeber rath, man solle in Oesterreich die Goldwährung einführen. Wenn man bedenkt, daß Oesterreich bisher fast nur Papierwährung hatte, und hört, wie man ihm rath, es solle sich aus seiner Armuth helfen durch die Goldwährung, so klingt das ähnlich, als wenn man einem Manne, der sich bisher mit einer schlechten Wohnung beholfen hat, weil er kein Geld hatte, sie zu bessern, rath: Ei, baue Dir einen Palast, dann brauchst Du Dich nicht mehr mit der schlechten Hütte zu plagen. Andere machen den nicht minder merkwürdigen Vorschlag, die Regierung solle den Bahnen befehlen, daß sie ihre Zinsen in Gold zahlen, und denen, welche das nicht können, solle der Staat unter die Arme greifen. Aber wo soll der Staat das Gold hernehmen? Er schlug sich bisher schon mit einem jährlichen Deficit von 75 Millionen Mark herum. Er müßte also auch wieder Schulden machen, und wenn er dann die Zinsen zahlen wollte, müßte er abermals Schulden machen; denn die Steuerkraft des Landes reicht jetzt schon nicht aus, die regelmäßigen Ausgaben des Staates zu decken. Daß ein Staat auf solchen Wegen sehr bald am Staatsbankrott anlangen würde, liegt auf der Hand. Das ist die jetzige Lage der Türkei. Möge man sich in Oesterreich vor diesen Wegen hüten, möge man aber auch bei uns in Deutschland es sich zur Warnung dienen lassen, daß es ein verhängnisvoller Irrthum ist, mit Schuldenmachen den Nationalwohlstand heben zu wollen, wo nicht eine Sache vorliegt, deren Rentabilität klar und sicher ist.“

Politische Uebersicht.

Preßburg, 15. April.

In militärischen Kreisen spricht man davon, daß die beiden Ministerien für Landesverteidigung aufgelassen werden sollen, um dem Reichskriegsministerium als Section Nr. 16 und Nr. 17 einverleibt zu werden. So weit sind die Dinge allerdings nicht gediehen, aber Thatsache ist es, daß der Generalstab ein Project der Reorganisation der Landwehr- und Honvédarmerie ausgearbeitet hat, das nun der Discussion der maßgebenden Factoren unterzogen werden soll, und das, wie in militärischen Kreisen verlautet, alle Aussicht hat, angenommen zu werden. Die wesentlichsten Momente des Entwurfes des Generalstabes sind folgende: Die 92 trans- und die 91 cisleithanischen Landwehrbataillone werden derart an die 80 Arme-Ergänzungsbezirke der Linientruppen vertheilt, daß die 41 ungarischen Infanterie-Regimenter die 92 Honvédbataillone, deren Benennung, Uniformirung und Commandosprache verbleibt, derart zugewiesen bekommen, daß 10 Regimenter je 3, die übrigen je 2 Honvédbataillone erhalten; von den übrigen 39 deutschen Infanterie-Regimentern werden 13 je 3, 26 aber 2 Landwehrbataillone zugetheilt erhalten. Die 10 Tiroler Landesjäger-Bataillone jedoch werden dem Kaiserjäger-Regimente zugewiesen. Die Kadres von Offizieren und Unteroffizieren, die in den beiden Landwehrinstituten den Stand von 14,688 Mann erreichen, werden aufgelassen und so die Standeserhöhung der 4. und 5. Bataillone um 21 Mann ermöglicht werden. Die Landwehrbataillone erhalten die Numerirung: Erstes, zweites (drittes) Landwehr- oder Honvédbataillon des xten Infanterie-Regimentes. Im Mobilisirungsfalle werden jedem ins Feld rückenden Regimente 1 oder auch 2 Landwehrbataillone zugetheilt werden, wovon eines immer als Besatzungstruppe verwendet wird.

Zur Begründung dieser Neuerungen wird angeführt, daß bei Durchführung derselben die Landwehr, wie im deutschen Heere, nur aus gedienten Mannschaften bestehen wird, daß die so kostspieligen, jedes Jahr stattfindenden (12,000 Gulden per Bataillon verschlingenden) Waffenübungen entfallen, weil die zum Dienste noch normalmäßig einzuberufenden Mannschaften diese Übungen bei den Reservecommanden der Regimenter mitmachen können und durch diese Maßregel auch die Compagnien der 4. und 5. Bataillone, wie man schon lange angestrebt, auf den Stand von 95 Mann gebracht werden können. Nur die Evidenzoffiziere und Bezirksfeldwebel sollen verbleiben; aber auch diese haben das Conscriptio- und Recrutirungsgeschäft mit den Ergänzungscadres der Infanterie vereint zu besorgen.

Der „Golos“ äußert sich anerkennend über die deutsche Politik und hebt bezüglich des Verhältnisses Deutschlands zu Rußland hervor, daß die bestehende Freundschaft den Interessen beider Länder entspreche und den allgemeinen Frieden bestige.

Ein Telegramm Haydar Effendi's an die Pforte vom 11. April berichtet, daß bei Rayach an der Save zwischen Truppen und etwa 1000 Insurgenten ein Gefecht stattgefunden habe. Nach einem dreistündigen Kampfe ergriffen die Insurgenten, nachdem sie einen Verlust von 150 Todten und ebensovielen Verwundeten erlitten hatten, die Flucht. Ein Theil derselben zog in das Gebirge und wird von den Truppen verfolgt. Die Truppen verloren nur 3 Todte und 6 Verwundete.

Ghalib-Bey wurde zum Finanzminister ernannt und zum Range eines Pascha erhoben. Youssouf Pascha wurde zum Minister der Staatsarchive ernannt.

Der St. Petersburger Korrespondent der „Magd. Ztg.“ kommt nochmals auf die Gerüchte von der Abdankung des Zaren zu sprechen. Derselbe meldet, das öffentliche Bekanntwerden der Absicht des Kaisers, sich von den Regierungsgeschäften zeitweilig zurückzuziehen, habe bei Hofe unangenehm berührt, zumal derselben Gründe untergeschoben wurden, die nicht zutreffen. In Folge dessen seien die bereits festgestellten Reijedispositionen wieder abgeändert worden. „Doch bleibt das Eine unumstößlich fest stehen, daß der Kaiser erklärt hat, er werde die Regierung niederlegen, sobald das Staatsinteresse zu einem Kriege mit einer europäischen Macht zwingt. Die beiden einzigen Staaten der Welt, deren Interesse dem Rußlands entgegensteht, sind aber nur England und die Türkei.“

In Bukarest ist die Demission des Ministeriums Catargiu endlich Thatsache geworden. Schon bei den Senatswahlen des ersten Wahlcollegiums, welches ungefähr die Hälfte aller Senatsmitglieder zu wählen hat, erhielt die Opposition ungefähr zwei Drittel der Mandate und zwar fielen auf die Rothen, beziehungsweise National-Liberalen, sechszehn Mandate, auf die diffidirenden Conservativen, die Partei Voeresco, Demeter Ghita, nur sechs. So ist kaum ein Zweifel, daß Fürst Carl den Führer der Rothen, Ioan Bratiano, mit der Neubildung des Cabinets beauftragen werde. Man darf begierig sein, welche Stellung ein solches Cabinet Rumäniens zu der brennenden Orientfrage einnehmen wird. Für Oesterreich-Ungarn hat der rumänische Ministerwechsel die aktuellste Bedeutung, da Bratiano, wie bekannt, ein leidenschaftlicher Gegner der österreichisch-rumänischen Handelsconvention ist.

Tagesneuigkeiten.

* (Bester Zeit für die ungarischen Bahnen.) Auf Anordnung des Communications-Ministeriums sind die ungarischen Bahnverwaltungen übereingekommen, daß vom 15. Mai d. J. an, wo der neue Sommerfahrplan Platz greift, die Bester Zeit für den Betriebsdienst in Anordnung zu kommen habe. Als Uebergangsstationen von Bester Zeit auf Prager Zeit sind bezeichnet: Oberberg für die Rajchau-Oberberger Bahn, Marchegg und Bruck a. d. L. für die österreich. Staatsbahn, Steinamanger für die Strecke Wr.

Neustadt-Kanizsa der Südbahn und ungarischen Westbahn, und endlich Esatathurn, Agram und Fiume für die Südbahn.

* (Hochwasser in Szegedin.) Aus Szegedin wird unterm 12. geschrieben: „Der Wasserstand hat in den letzten 24 Stunden abernmals um 7 Zoll abgenommen und steht gegenwärtig auf 23 Schuh 3 Zoll. Nachdem die Maros gleichfalls im Fallen begriffen ist, so kann mit Sicherheit auf eine Zurückweichung der Fluth gerechnet werden.“ Unter demselben Datum Abends wird berichtet: „Der Wasserstand der Theiß ist um weitere 1 1/2 Zoll gefallen; gegenwärtiger Stand 23 Schuh 1 1/2 Zoll. Die Gefahr für die Stadt Szegedin kann als beseitigt betrachtet werden.“

* (Eine vergiftete Familie.) In Esantavér (Bácsér Komitat) zeigten sich vor einigen Tagen an sämmtlichen Mitgliedern einer Familie nach dem Speisen Vergiftungs-Symptome. Dem rasiert herbeigerufenen Arzte gelang es, an acht Personen die Wirkung des Giftes derart zu paralytisiren, daß das Unwohlsein derselben nur einige Tage währte; das Oberhaupt der Familie jedoch, ein in Ehren ergrauter angehener Bürger des Ortes, verschied trotz aller Gegenmittel. Es ist bisher nicht gelungen, zu ermitteln, ob die Vergiftung eine zufällige oder absichtliche gewesen.

* (Ein Urnen-Friedhof.) Die Inundation der Donau hat in Pereg (Pester Comitát) einen interessanten Urnen-Friedhof ans Tageslicht gefördert. Nach erfolgter Anzeige des dortigen Notärs, welcher persönlich zwei Aischentrüge nach Pest brachte, verfügte sich der Archäologe Dr. Floris Romer, Dr. Josef Hampel und Ingenieur Gustav Sigmondy an den Fundort, wo dieselben Ausgrabungen veranstalteten. Binnen wenigen Stunden fand man sieben Aischentrüge, von welchen einige Knochenüberreste und mehrere kleine Bronze-Drahtrollen enthielten. Die Arbeiten werden eifrig fortgesetzt.

* (Ein verheerender Wolkenbruch) 30g am 4. d. über das Badaconyer Weinberge nieder. Die Wassermassen haben an den Neben, Bäumen und jungen Pflanzen, welche sie flundenweit fortgeschwemmt, große Verwüstungen angerichtet; viele Kellerlocalitäten sind zu Ruinen geworden. Einzelne Weingartenbesitzer erleiden einen Schaden von 400 bis 500 fl., während die Ertragsfähigkeit vieler Weingärten auf Jahre hinaus gänzlich vernichtet wurde.

* (Zur Affaire Ertl.) Ueber die gestern stattgefundenen kriegsgerichtliche Verhandlung gegen den wegen Verkaufs von Kriegsplanen verhafteten Jägerlieutenant Baron Ertl werden wir sofort nach Publication des Urtheilspruches unserer Leserkreis ausführlichen Bericht erstatten. In der letzten Zeit hatte Ertl wiederholt Selbstmordversuche gemacht, worin er jedoch jedesmal erfolgreich gestört wurde, so daß es für nothwendig erkannt wurde, die Zelle Ertls im Garnisonsarreste mit einem Wachposten zu besetzen. Der Verhaftete zeigt sich sehr trübsinnig und erwartet sicher seine Verurtheilung.

* (Bismarck's Geburtstag), welcher bekanntlich auf den 1. April fällt, diesen ominösen Tag, an welchem so Mancher schon in den April geschickt und dann herzlich ausgelacht wurde, würde im deutschen Volk vollständig übersehen werden, wenn die trotz aller officiellen Ablehnungen aus dem Neptilienfonds unterstützten „liberalen“ Zeitungen nicht diese Gelegenheit benützten, um ihrem Brodvater ihre herzlichste Gratulation nebst aufrichtigem Dank für das bisherige „Wohlwollen“ darzubringen, womit natürlich die Bitte verbunden ist, der hohe Gönner möge auch im kommenden Jahre huldvollst ihrer gedenken. Was bei dieser Gelegenheit an Loyalitäts-Versicherungen geleistet wird, ist kaum zu glauben. Einen Begriff davon kann man sich jedoch machen, wenn man den heurigen Gratulationsbrief des „Pforzheimer Beobachters“ liest, welcher sich selbst „das in weitesten Kreisen verbreitete und einflußreichste Blatt Süddeutschlands“ nennt. Dieses Blatt sagt in seinem „dem Fürsten Bismarck“ betitelten Leitartikel vom 1. April 1876, nachdem es ausgeführt hatte, welche „geheimnißvoller, aber doch wieder verständlicher Zauber“ über der Person dieses Mannes liege, wörtlich Folgendes: „Mit einem Worte sei es gesagt, er ist ein Mann, an dessen Schaffung die Natur ihre Kräfte auf lange Zeit hinaus erschöpft zu haben scheint!“

— Uebrigens scheint Fürst Bismarck die ihm am 1. April d. J. so zahlreich überjandten Wünche für seine Gesundheit nach ihrem wahren Werth zu beurtheilen; er setzt nämlich kein großes Vertrauen in die Wirksamkeit derselben, sondern wählt, den neuesten Nachrichten zufolge, zur Stärkung seiner Gesundheit ein erprobteres Mittel: er wird zur Heilung seines Nervenleidens in diesem Sommer eine längere Cur in Carlsbad gebrauchen.

* (Der Haß der Franzosen gegen die Deutschen) scheint sich theilweise gelegt zu haben, denn bei der Sitzung der Akademie der Wissenschaften in Paris wurde am 10. April d. J. gelegentlich der Wahl eines auswärtigen Correspondenten für die Section der Geometrie (der erste Fall seit 1870) ein Deutscher, Prof. Burkhardt in Berlin, mit 26 gegen 19 Stimmen, welche auf den Spanier Catalan fielen, gewählt. Dieses Resultat hat aber einen unverdächtigen Heißsporn, den berühmten Astronomen Leverrier, bei der Verkündung der Wahl so in Aufregung gebracht, daß er wüthend ausrief: „Il n'y a plus de Français!“

* (Im Prozeß wegen der Ermordung Sonzogno's) hatte der Anstifter dieses Verbrechens, Luciani, welcher, wie wir seinerzeit mittheilten, zu lebenslänglicher Galeerenstrafe verurtheilt worden war, gegen dieses Urtheil die Cassation einreichen lassen, welche in den letzten Tagen vom Gerichtshofe in Rom verworfen wurde. Wird diese letzte Entscheidung nicht etwa wegen irgend eines Formfehlers umgestoßen, so wird der frühere „seingebildete“ Liebling der „bessern“ römischen Gesellschaft, welcher selbst in der langen Gefängnißhaft sich von seiner mit Vorliebe getragenen äußerst eleganten Kleidung nicht trennen konnte, nächster Tage den schweren Gang nach San Stefano antreten müssen, um daselbst zur Sühnung seines feigen, ruchlosen Verbrechens voraussichtlich sein Leben als Galeerensträfling im Bagno zu beschließen. Dort wird seine Toilette freilich eine ganz andere sein, eine grobe rothe Jacke, carrirte Hose und grüne Mütze werden seine einzige Kleidung bilden, Haare und Bart werden glatt geschoren, an den Fuß wird ihm eine Kette geschmiedet werden, und selbst seinen Namen wird der bisher so stolze Luciani vergessen müssen; denn für die Aufseher existirt er dann nur noch als eine Nummer, welche die Galeerensträflinge auf dem rechten Arme tragen. Interessant ist es aber, zu erfahren, daß die Anhänger des gestürzten Ministeriums Minghetti die Ansicht ganz offen aussprechen, daß unter dem jetzigen radicalen Ministerium große Aussicht vorhanden sei, daß Luciani der gerechten Strafe für das in so trefflicher Weise geplante und ausgeführte Verbrechen entgehen werde; Nicotera werde ihm wohl nicht zu wehe thun lassen.

* (Mutterliebe.) Auf der badischen Bahnstrecke in der Nähe von Basel ereignete sich jüngst ein schauerliches Unglück. Das Kind eines dortigen Bahnwärters, welcher auf der anderen Seite der Bahn die Barrière zumachen wollte, da der Schnellzug bereits signalisirt war, ging über das Schienengeleise, wahrscheinlich um in der Nähe seines Vaters sein zu können. Da braust auf einmal der Schnellzug in rasender Eile um die Biegung, welche die Bahn an dieser Stelle macht; die Mutter sieht durch das Fenster das Kind auf der Bahnlinie, stürzt aus dem Hause heraus, um es zu holen — aber zu spät: sie wurden Beide von der Maschine hinweg geschleudert, so daß Mutter und Kind sogleich gräßlich verstümmelt den Tod fanden.

* (Die Katholiken Englands), welche aus der früheren Geschichte wohl wissen, was es heißt, um seines Glaubens willen verfolgt zu werden, nehmen sich ihrer bedrängten Glaubensbrüder in Preußen in sehr erfreulicher Weise an. Abgesehen davon, daß die aus der Heimath vertriebenen Priester in dem gastlichen England mit offenen Armen aufgenommen werden, sorgen die englischen Katholiken auch dafür, daß die Noth der bei ihrer Herde treu aushaltenden geistlichen Hirten Norddeutschlands gemildert werde. Cardinal Manning und alle übrigen Kirchenfürsten Großbritanniens haben eine Aufforderung zu Beiträgen für diesen Zweck erlassen, London ging in den ersten Tagen schon mit über 1000 Pfd. St. voran und bereits war der edle Herzog von Norfolk in der Lage, zu

Gunsten der nothleidenden Priester mehrere hunderttausend Francs nach Preußen abzusenden.

* (Der reichste Kaufmann in Amerika.) Alexander Stewart, starb am 10. d. in Newyork im 74. Lebensjahre. Sein Grundbesitz in Newyork war fast so groß wie jener Astors und sein Gesamtvermögen wird auf mehr als achtzig Millionen Dollars geschätzt.

* (Von Kannibalen gefressen.) Mit der letzten australischen Post ist ein Bericht über das Schicksal des Schooners „Emma“ eingetroffen, der vor nunmehr zehn Jahren von Port Walcat nach Fremanthe abgegelte, an seinem Bestimmungsorte aber nicht angelangt ist. Der Schooner scheiterte am Nordwest-Kap und die Passagiere retteten sich an's Land. Unbewaffnet aber, wie sie waren, fielen sie in die Hände von Eingebornen, und Männer wie Frauen wurden von den Kannibalen geschlachtet und aufgeessen. Vor Kurzem erst wurde durch die Erzählung eines Eingebornen, der selbst an dem scheußlichen Banket theilnahm, festgestellt, was für ein Los die Schiffbrüchigen damals gefunden haben.

Neueste Nachrichten.

Aus Wien wird berichtet, daß die ungarischen Minister am Oster-Dienstag dorthin zurückkehren werden, um einem unter dem Vorstize Sr. Majestät zu haltenden gemeinschaftlichen Ministerrathe beizuwohnen.

Bezüglich der bisherigen Vereinbarungen wird gemeldet, daß in Hinsicht der Verzehrungssteuer ein Probejahr festgestellt werden wird, um die Summe des österreichischen Exportes nach Ungarn in jenen Artikeln kennen zu lernen, welche in Oesterreich einer Verzehrungssteuer unterliegen.

In der Frage der Zollrestitution wurde eine Einigung zu Gunsten Ungarn's erzielt, die Bankfrage hingegen ist außer dem Kreise der Vereinbarungen geblieben.

Das „Bild.“ meldet, daß FML. Frhr. v. Mondl zum Kriegsminister, FM. Baron Koller, der derzeitige Kriegsminister, aber zum Landescommandirenden von Ungarn ernannt werden soll.

Paris, 14. April. Dem „Messager de Paris“ zufolge wird von dem Verwaltungsrathe der österr. Staatsbahn die Auszahlung einer Dividende von 32 1/2 Francs beantragt, welche ohne Heranziehung des Reservefonds geleistet werden soll.

Heute Nachts stellten sich in Paris und einem großen Theile von Frankreich Schneefälle und Reif ein. Nach einer Depesche aus Bordeaux hegt man dort Besorgnisse für die Weinernte.

Feuilleton.

In der Charwoche zu Rom.

(Aus Edmund Langer's „eine Romfahrt.“)

(Fortsetzung.)

In der Confessio unter dem Hochaltar, zu der Treppen hinabzuführen, wird eine Kette des hl. Johannes aufbewahrt. Die Wölbung, welche die Kirche abschließt, nimmt ein großes Mosaikbild auf Goldgrund ein, das im unteren Theile Christus zwischen Heiligen, darüber die himmlische Seligkeit, in rührend einfachen Sinnbildern darstellt.

In dieser Kirche wollten wir der Trauermette beizuwohnen, von der es hieß, daß sie um 4 Uhr beginne. Bald sahen wir, daß noch lange keine Aussicht auf Beginn der Funktion sei; wir sahen uns also erst noch weiter in der Kirche um. Im linken Arm des Querschiffes fanden wir den Sacramentsaltar, unter vier vergoldeten Bronzesäulen, vor welchem sieben Lampen brennen. Der Tabernakel ist überaus kostbar; ober demselben befindet sich der Tisch, auf welchem Jesus das letzte Abendmahl gehalten haben soll, für gewöhnlich verhüllt; am Gründonnerstag wird dieses kostbare Andenken enthüllt und gezeigt; wir begnügten uns damit, am Vorabend vor dem noch verhüllten Heiligtum zu beten.

Im linken Seitenschiff sahen wir dann die Beichtstühle für verschiedene Sprachen aufgestellt, und endlich den erhöhten Sitz des Großpönitenziars. Beim Beichtstuhl des deutschen Pönitenziars, des P. Peter Paul aus dem Minoritenorden, dem sämmtliche Pönitenziare dieser Kirche angehören,

finden wir Kapläne aus der Anima. Wir lehrten wieder zum Chore zurück, mußten aber noch lange warten, bis endlich um 3/5 Uhr die Komplet (die letzte Tagzeit des Chorgebetes) begann. Das Ave regina, welches am Ende dieser Tageszeit zum letztenmal erklang, wurde von drei Sängern dreistimmig gesungen.

Nun begann die Mette. Die Psalmen wurden ziemlich anständig gesungen. Wir warteten zwei Kamentationen ab, deren eine von einem männlichen Discant gesungen wurde. Wir entfernten uns nun, damit uns nicht die Nacht in dieser weiten Entfernung von der Herberge überrasche. Nur noch ein paar Minuten verwendeten wir, um die Kapellen des Baptisteriums (der Taufkapelle) zu durchschreiten. Bilder dieser Kapelle erinnern an die Taufe Constantins durch Papst Silvester, die lange Zeit für eine geschichtliche Thatsache galt, nunmehr aber gänzlich unhaltbar geworden ist. Sehr geistreich fand ich die Hypothese des Hrn. de Waal, welcher sagt: den Ueberlieferungen liegt gewöhnlich, auch wenn sie irrig sind, ein richtiger Kern zu Grunde; so auch hier. Nur war es nicht Kaiser Konstantin selbst, sondern seine Tochter, welche hier die hl. Taufe empfing, wobei der kaiserliche Lateranpalast in's Eigenthum der Kirche überging.

Wir traten nun den Rückweg an, hielten uns noch im Coliseum auf, wo eben Ausgrabungen in die Tiefe gemacht wurden, durch die man neue Entdeckungen zu machen hofft. Wir schlugen einen Seitenweg ein, um noch die Kirche S. Pietri in vincoli zu besuchen. Die Kirche war schon fast ganz rüster, als wir dorthin kamen. Vor Michel Angelos hochberühmtem Moses standen wir einige Augenblicke. Daß dieser Kopf eine ganz außerordentliche Kraft zum Ausdruck bringt, läßt sich nicht leugnen; aber begeistern konnte er mich nicht, wie man es von einem Kunstwerk wohl erwartet. Die Ketten selbst bekam ich nicht zu sehen. Im Weitergehen sahen wir in einem Garten eine schöne Palme im Freien.

Als ich zu Hause kam, wurde mir ein Druckbogen übergeben, um dessen Besorgung ich gebeten worden war. Es war ein Verzeichniß jener Ab-lässe, welche mit den von Sr. Heiligkeit geweihten Gegenständen für deren Besitzer verbunden sind. Diese Blätter wurden in der ehemaligen päpstlichen Druckerei angefertigt; und als sie noch von der päpstlichen Regierung verkauft wurden, kosteten sie 1/4 Frank pr. Stück (beiläufig 10 Kr.). Die piemontesische Regierung zog ein, nahm die päpstliche Druckerei in Besitz, und verkaufte — sie, die konse-krationslose Regierung — noch immer die Verzeichnisse der Ab-lässe; nur wurde dieses Blatt diesmal um 3/4 Frank geboten, und nach gegebenem Hinweis auf frühere Billigkeit um 1/2 Frank abgelassen. Dann soll man sagen, diese italienische Regierung wisse nicht genügend das zu schätzen, was vom Papste ausgeht.

Beim Abendmahl in der Anima hatten wir recht interessante theologische Dispute, — ein Beweis, welch' reger wissenschaftlicher Geist bei den Kaplänen der Anima herrscht.

Fünfter Tag.

Am Gründonnerstag glaubte ich dem Gottesdienst in der Anima beizuwohnen zu sollen, um dabei die hl. Kommunion zu empfangen. Das Hochamt begann um 7 Uhr. Noch vor Beginn des Hochamtes fanden sich Mitglieder der Bruderschaft des Campo santo der Deutschen ein in schwarzen Säcken, wie man es dort nennt; wir würden etwa sagen, in schwarzen Kutten, die gegürtet sind. Diese Bruderschaft nahm an der Procession dieses Tages mit Kerzen Antheil. Der Seitenaltar, auf welchen nach dem Hochamte das Allerheiligste übertragen wurde, war reich mit Kerzen bestückt; mehrere herrliche Blumenbouquets standen auf demselben.

(Fortsetzung folgt.)

Des h. Charfreitages wegen fand gestern keine Wiener Börse statt.

Angekommene in Preßburg

am 14. April.

Hotel National. H. A. Stala, Maschinist, Sarvas. S. Grünwald, Holzhändler, Sarkany, K. Bar-

dach, Holzhändler, W. Neustadt. J. Spitzer, Dr. der Medizin, W. Alibely. Frauen J. v. Wölfl und Ther. Weinert, Priv., Wien.

Gold. Hirsch. H. A. Kernbauer, Priv., Berlin. E. Steidl, Fleischhauer, Wien. L. Gally, Priv., Tir-nau. J. Ewinger, Agent, Budapest.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. April.

Zeit	Barometerstand bei 0° in Millim. u. in Meter	Temperatur nach Celsius	Lufttemperatur in Millim. in Projektion	Windrichtung und Stärke	Wolken	Barometerstand bei 0° in Millim. u. in Meter
7 1/2 M.	743.40	+ 4.3	5.2	84	WB	1
2 „ Ab.	744.85	+ 5.2	5.5	83	W	2
9 „ Ab.	745.35	+ 3.5	4.9	83	W	1

Dzongebalt: während der Nacht 9, während des Tages 9. Schwacher Regen. Niederschlag 0.85 Mm.

Die Strohhut-Fabrik

der Theresie Wagner.

Lange-gasse Nr. 11 (vis-à-vis dem Dreißigst-ante) empfiehlt ihr wohlfortirtes Lager fertiger

Herrn-, Damen- & Kinder-Strohhüte zu den billigsten Preisen.

Auch werden dajelbst Strohhüte zum Putzen, Färben und Modernisiren angenom-men und am Schnellsten und Billigsten bejorgt.

Die Telegraphenbau-Anstalt

des Gefertigten empfiehlt sich zur Einrichtung von

Lokal-, Feuerwehr-, Hôtel-, Bade-, Haus- und Zimmertelegraphen

nach einem ganz neuen einfachen System und mit Anwendung der verbesserten constanten Batterien, welche durch ihre billige Herstellung die Kosten bei Telegraphenleitungen bedeutend vermindern. — Alle Leitungs-Gegenstände für Haus-telegraphen zum Selbsteinrichten (die Pläne gratis dazu) sind auf ver-schiedenste Art vorrätzig, sowie elektrische Apparate und kleine Batterien für Studierende fortwährend am Lager.

Achtungsvoll!

Carl Kragl jun.,

Preßburg, Schöndorfergasse 183.

Nähmaschinenbau- und Reparatur-Werkstätte.

Radhofter Universal-Thee

und

Roznauer Moospflanzen-Zeltchen,

sehr empfehlenswerth

bei allen, selbst veralteten Lungen-, Herz-, Brust- und Hals-Leiden, be-sonders bei Fieber, Magenschwäche, allgemeiner Nervenschwäche und beginnender Tuberkulose!

Oeffentliche Danksagung.

Nachdem es meine Verhältnisse und Stellung nicht zulassen, wegen meiner altjährigen Brust-frankheit die Cur in Roznau selbst zu gebrauchen, wurde mir der Gebrauch Ihrer vorzüglichen Moos-zeltchen, sowie Ihres altbekannten Radhofter Thees angerathen.

Kaum daß ich die erste Sendung verbraucht habe, kann ich mit vollkommener Ueberzeugung bezeugen, daß meine Schmerzen bedeutend nachgelassen haben und bitte Sie, mir mit Wendung der Post je 2 Stück von jeder Gattung gefälligst zuzusenden zu wollen. Guter Wohlgeborn dankbarer Prag, 15. Mai 1874.

Carl Milčko, Buchbinder.

St. Wohlgeborn Herr Apotheker J. Seidert in Roznau!

Mein dreijähriger Knabe war über ein halbes Jahr derart von Keuchhusten geplagt, daß keines von den vielen versuchten Mitteln mehr helfen konnte. Ich versuchte als letztes Mittel Ihre aromatischen Roznauer Moospflanzen-Zeltchen, von denen ich mir glücklicherweise eine Originalschachtel von Roznau mitgenommen habe, und erzielte bei meinem kleinen Patienten eine so wunderbare schnelle Heilung, daß ich Sie bitte, mir für mein zweites Kind, das ebenfalls bedenklich zu husten anfängt, zwei Schachteln dieser unübertrefflichen Moospflanzen-Zeltchen per Postnachnahme zu senden. Achtungsvoll ergeben Dlmäh, 12. September 1874.

Rosa Wawra, Med. Doctors-Wittin.

Von diesem nach ärztlicher Angabe und Vorschrift bereiteten Thee kostet ein zum 14tägigen Ge-brauch eingerichtetes Päckchen sammt Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 8. W. Eine Original-Schachtel Roznauer Moospflanzen-Zeltchen 50 Kr. Für Stempel und Emballage 10 Kr. separat.

Radhofter Universal-Thee und Roznauer Moospflanzen-Zeltchen sind echt einzig und allein zu erhalten in der Apotheke des J. Solohort in Roznau (Mähren), und werden Bestellungen überall hin gegen Postnachnahme versendet.

Hauptdepots für das Königreich Ungarn: in Preßburg bei den Herren Apothekern A. v. Gerhauser, F. Heinrich, Felix Pisztóry und Leopold Mencer, in Budapest bei den Herren Apothekern A. Fajser und J. v. Török. — Niederlagen in allen Apotheken und Materialwaaren-Handlungen Oesterreich-Ungarns.